

# Mediation in Deutschland – allgemeine Verbreitung und Nutzenbewertung

In der Theorie ist die Mediation als Verfahren der außergerichtlichen Konfliktbeilegung in Deutschland inzwischen mehrheitlich bekannt – sie wird aber in der Praxis nur von einem geringen Teil der Bevölkerung genutzt. Das erscheint auf den ersten Blick paradox. In einer aktuellen Studie wurde daher gezielt nach den Einstellungen der Bevölkerung zur Mediation gefragt. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse machen es möglich, der Mediation eine noch breitere Akzeptanz und letztlich eine häufigere Anwendung zu verschaffen.

Elisabeth Kals und Heidi Ittner

Die Mediation wird oft mithilfe der Eisberg-Metapher beschrieben: Oberhalb der Wasseroberfläche, an der kleinen Eisbergspitze, spielen sich die sichtbaren Streitthemen ab; verborgen in den Tiefen des Wassers liegen die betroffenen Anliegen und Motive, die ein weit größeres Ausmaß haben. Die Analyse dieser Tiefenstruktur und die hohe Verantwortlichkeit der Beteiligten bei der Konfliktregelung unterscheidet Mediation von anderen außergerichtlichen Verfahren der Konfliktlösung (Montada/Kals 2013). Mit diesem Zugang sind folgende Chancen verbunden:

- eine nachhaltige Konfliktlösung durch eine Klärung der Tiefenstruktur;
- ein Zugewinn an Wissen und Erkenntnissen, auch wenn die Mediation scheitert;
- das Entwickeln von „Paketlösungen“, die über den ursprünglichen Konfliktgegenstand hinausreichen;
- eine langfristige Verbesserung der Beziehung der Konfliktbeteiligten untereinander;
- eine veränderte Konfliktkultur, bei der eine gelungene Mediation zum inspirierenden Beispiel wird.

## Ausgangssituation

Trotz dieser vielfältigen Chancen wird Mediation in Deutschland weitaus weniger genutzt als beispielsweise in den USA. Dies zeigen jährliche repräsentative Befragungen des Instituts für Demoskopie Allensbach, bei denen im Auftrag der Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG die Bekanntheit und Nutzung von Mediation erhoben wird. So belegt zwar auch der aktuelle Roland Rechtsreport (2017)

einen hohen Grad an Bekanntheit und durchaus eine Präferenz des Verfahrens gegenüber dem Gang vor Gericht – und doch waren in den vergangenen zehn Jahren nur vier Prozent der Bevölkerung an einem Mediationsverfahren beteiligt. Offenkundig stehen der Nutzung und Verbreitung Barrieren entgegen, wie etwa

- der finanzielle und zeitliche Aufwand,
- ein mangelndes Vertrauen in die Methode,
- die Notwendigkeit, sich direkt mit den Konfliktbeteiligten auseinandersetzen zu müssen,
- Angst vor etwaigen Nachteilen oder
- die Sorge, zu wenig „Fakten zu schaffen“.

Werden diese Chancen und Barrieren in der Bevölkerung wahrgenommen? Und inwiefern tragen sie dazu bei, das Verfahren der Mediation zu nutzen bzw. abzulehnen?

Relevante Forschungen zu diesen Erklärungsmechanismen fehlen bislang. Doch genau aus einer derart ausgerichteten Forschung ließen sich konkrete und empirisch begründete Empfehlungen für die Förderung von Mediation ableiten. Gleichwohl kann, vor allem in der Psychologie, sowohl auf eine reichhaltige Grundlagenforschung als auch auf allgemeine Forschung zur Mediation zurückgegriffen werden (Ittner/Kals 2009). In diesem Sinne bietet auch die nachfolgend präsentierte psychologische Studie<sup>1</sup> Antworten auf die oben aufgeworfenen Fragen.

---

<sup>1</sup> Elisabeth Kals/Heidi Ittner: Verbreitung und Nutzen von Mediation in der allgemeinen Bevölkerung. Ergebnisse: 2016, Bericht: 2017.

## Anlage und Verlauf der Studie

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde Ende 2016 eine Online-Befragung mit 902 Personen durchgeführt. Dabei wurde erfasst, inwieweit die Teilnehmenden persönlich bereit sind, selbst Mediation zu nutzen bzw. sich für deren gesellschaftspolitische Förderung einzusetzen. Zur Feststellung dieser beiden Bereitschaften wurden neben den Chancen und Barrieren auch die wahrgenommene Nützlichkeit der Mediation, Wissen und Interesse sowie die erlebte Fairness des Verfahrens erhoben. Den methodischen Standards entsprechend, wurden alle Variablen über mehrere Aussagen mit einer sechsstufigen Antwortmöglichkeit gemessen, um so Mittelwerte über die Werte der einzelnen Aussagen berechnen zu können (1 = „trifft gar nicht zu“ bis 6 = „trifft voll und ganz zu“). Die Messinstrumente wurden in einer unabhängigen Studie vorab erfolgreich überprüft. Darüber hinaus gewährleisteten die üblichen Skalen- und Item-Analysen eine durchweg hohe bis sehr hohe Qualität der Instrumente (Kals/Ittner/Freund 2017).

Unter den 902 Teilnehmenden sind 350 Personen, die bereits Erfahrungen mit Mediation gemacht haben: 293 davon als Mediatoren<sup>2</sup> sowie 57 als Medianden. Insgesamt ist das Bildungsniveau in der Stichprobe – wie häufig bei derartigen Studien – sehr hoch. Es überwiegt leicht der Frauenanteil, das Alter der Teilnehmenden liegt zwischen 17 und 80 Jahren. Aus dieser Gesamtstichprobe wurde zudem eine Teilstichprobe gezogen, die genau den Angaben zur Mediationserfahrung und -präferenz des Roland Rechtsreports (2017) entspricht. Diese Befunde weisen in die gleiche Richtung und entsprechen den nachfolgenden Ergebnissen der Gesamtstichprobe.

## Was zeigen die Ergebnisse?

Alle Variablen sind insgesamt zugunsten der Mediation ausgeprägt: Bereitschaften zur Nutzung und Förderung der Mediation finden ebenso eine hohe Zustimmung wie das Wissen über die Mediation und das Interesse an ihr. Auch die Nützlichkeit und Chancen der Mediation werden deutlich positiv gesehen. Einzig die Barrieren werden im Durchschnitt eher abgelehnt. Bei allen Variablen gibt es Unterschiede zwischen den drei Gruppen der allgemeinen Bevölkerung, der Medianden und der Mediatoren (vgl. Abb. 1). Dabei sind die positiv gerichteten Variablen bei den Mediatoren jeweils am höchsten und erstaunlicherweise bei den Medianden relativ am geringsten ausgeprägt. Dies spricht dafür, dass Erfahrungen mit Mediation zu einem differenzierteren Blick auf die Mediation führen.

<sup>2</sup> Es sind hier stets Personen männlichen und weiblichen Geschlechts gleichermaßen gemeint; aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form verwendet.

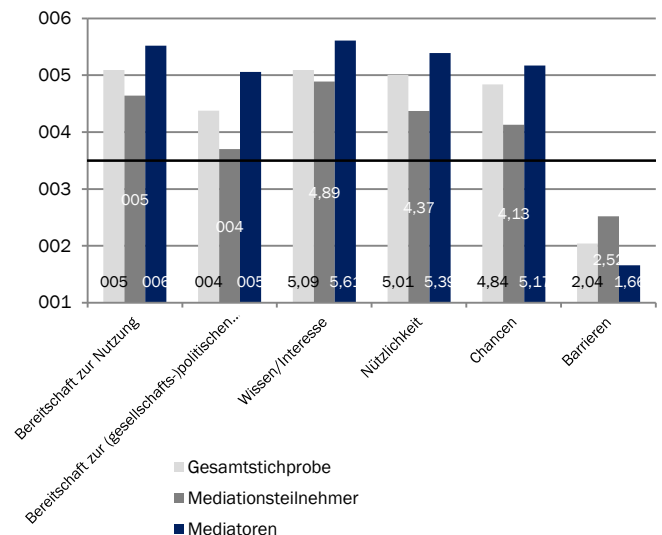


Abb. 1: Variablenausprägungen in den verschiedenen Gruppen (Quelle: Kals/Ittner).

Betrachtet man die Ausprägung der einzelnen Aussagen zu den Chancen und Barrieren, zeigen sich interessante Unterschiede zwischen den jeweiligen Argumenten (vgl. Tab. 1 und 2). So erhält das Chancen-Argument, wonach die Mediation eine neue Sichtweise auf die Situation eröffnen kann, die größte Zustimmung. Das Kostenargument ist relativ gesehen die am höchsten ausgeprägte Barriere, wobei ihr Wert mit 2,36 und einer großen Unterschiedlichkeit (Streuung) in der Antwort nach wie vor deutlich unter dem Skalenmittelpunkt liegt.

Wortlaut der Einzelitems	M	SD
Was spricht für die Entscheidung zur Mediation?		
Den Konflikt in einer Mediation zu bearbeiten, kann mir völlig neue Sichtweisen auf die Situation eröffnen.	5,11	1,06
Den Konflikt mithilfe von Mediation zu regeln, kann für mein Umfeld ein inspirierendes Beispiel dafür sein, wie es auch gehen kann.	4,82	1,23
Mediation erlaubt mir, vertraulich und frei zu sprechen und Probleme zu benennen.	4,81	1,18
Die Erfahrungen in einer Mediation helfen mir, in Zukunft mit neuen Streitigkeiten besser umzugehen.	4,80	1,14
Die Mediation hilft mir, die Beziehung zu den Konfliktparteien nachhaltig zu verbessern.	4,76	1,12
Die Mediation hilft mir, mich selbst besser zu erkennen und zu formulieren, worum es mir wirklich geht.	4,74	1,23

Tab. 1: Ausprägungen der einzelnen Chancen (Quelle: Kals/Ittner).

Wortlaut der Einzelitems	M	SD
Inwieweit stimmen Sie den unten genannten Aussagen aus Ihrer persönlichen Sicht und Ihrem persönlichen Erleben heraus zu?		
Eine Mediation ist für mich mit zu hohen finanziellen Kosten verbunden.	2,36	1,26
Hinsichtlich der Streitpunkte werde ich in einer Mediation vielleicht doch von der anderen Seite über den Tisch gezogen.	2,27	1,00
Eine Mediation dauert mir vom zeitlichen Aufwand zu lange.	2,10	1,10
In einer Mediation wird meines Erachtens nur viel um das Problem herumgeredet, anstatt klare Fakten zu schaffen.	2,04	1,11
Sich in einer Mediation direkt mit der anderen Konfliktpartei auseinandersetzen zu müssen, finde ich abschreckend.	1,98	1,07
Mit einer Mediation handele ich mir im Nachhinein nur Nachteile ein.	1,97	0,98
Ich habe einfach generell kein Vertrauen in die Mediation als Methode.	1,59	1,01

Tab. 2: Ausprägungen der einzelnen Barrieren (Quelle: Kals/Ittner).

Schließlich wurden komplexe statistische Analysen (u. a. multiple Regressionen) durchgeführt, um die Engagement- und Nutzungsbereitschaften zu erklären (Kals/Ittner/Freund 2017). Abbildung 2 zeigt, dass die Engagementbereitschaft auf drei positiv gerichtete Urteile zurückgeht: die Nützlichkeit der Mediation, Wissen und Interesse sowie wahrgenommene Chancen. Zur Erklärung der Nutzungsbereitschaft kommen entsprechend der Abbildung 3 die wahrgenommene Fairness sowie die Ablehnung der Barrieren hinzu. Diese Variablen sind sehr gut geeignet, um die Bereitschaften vorherzusagen. Sie können die Unterschiedlichkeit in den Bereitschaften zwischen den Versuchspersonen zu mehr als 50 Prozent erklären.

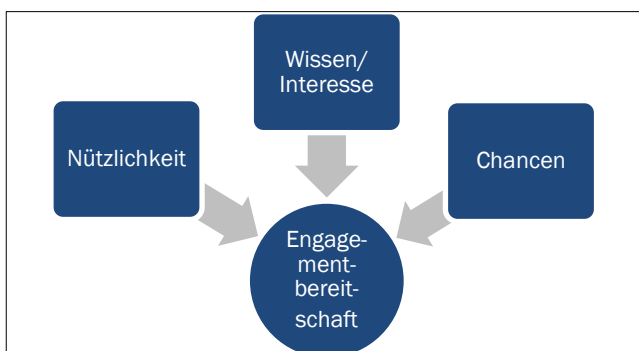


Abb. 2: Erklärung der Engagementbereitschaft (Quelle: Kals/Ittner).

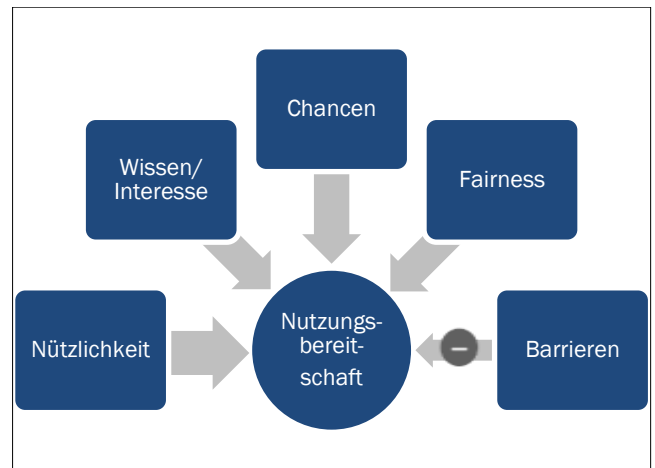


Abb. 3: Erklärung der Nutzungsbereitschaft (Quelle: Kals/Ittner).

### Was bedeuten diese Befunde für die weitere Forschung und die Mediationspraxis?

Die Studie liefert erste wertvolle Antworten, um die Diskrepanz zwischen Akzeptanz und Nutzung der Mediation zu erklären. Doch es ist weitere psychologische und interdisziplinäre Forschung notwendig, um den Wissensbedarf in diesem Feld zu decken. Erfreulicherweise wird die Mediationsforschung aktuell von vielen Disziplinen vorangetrieben (Kriegel-Schmidt 2017).

Doch schon jetzt lassen sich aus den Befunden Empfehlungen für die Förderung von Mediation ableiten: Wissen über das Verfahren der Mediation ist zu vermitteln und Neugier zu wecken. Vor allem sollte die Nützlichkeit der Mediation kommuniziert werden. Dies kann anhand von wissenschaftlichen Befunden über ihre Wirksamkeit oder auch anhand erfolgreicher Fallstudien geschehen (Ittner/Kals 2009). Die Chancen der Mediation, einschließlich ihres großen Potenzials, erlebte Gerechtigkeit bei der Regelungssuche und -auswahl herzustellen, sind transparent zu machen (Montada/Kals 2013). Doch auch Barrieren sind in den Blick und ernst zu nehmen. In beiden Fällen kann auf die hier vorgestellten Befunde zu den Ausprägungen der einzelnen Aussagen zurückgegriffen werden.

Auf der Ebene der Methode können ehemalige Medianten als Vorbilder oder gar als Werbeträger dienen. Dies setzt voraus, dass die Medianten hierfür überzeugt werben können. Vor allem bei abgebrochenen oder „gescheiterten“ Mediationen dürfte diese Überzeugung schwierig sein. Überdies bestünde in diesem Fall die Gefahr, ein negatives Bild der Mediation zu vermitteln. Auch deshalb sind Mediationen in jedem Fall psychologisch konstruktiv abzuschließen. Die große Mehrzahl der positiv verlaufenden Mediationen ist ins Zentrum der Aufmerksamkeit und Berichterstattung zu rücken. Dabei ist durchaus auch der allgemeinen Bevölkerung die Erkenntnis zuzumuten, dass komplexe Gefühle und Bewertungen beim Konfliktgesche-

hen eine psychologische Realität sind, mit der in der Mediation professionell umgegangen wird.

Denn Mediation bietet nicht nur große Chancen zur nachhaltigen und friedvollen Lösung von Konflikten, sondern ist zugleich eine hohe Kunst. Durch die Zusammenarbeit von Mediationswissenschaftlern und praktisch arbeitenden Mediatoren lässt sich das Potenzial dieser Kunst noch besser ausschöpfen, als dies bisher der Fall ist, um gemeinsam die Nutzung und Verbreitung der Mediation zu fördern.

Die Autorinnen danken der Deutschen Stiftung Mediation für die finanzielle Unterstützung der Studie und die große Rekrutierungshilfe.

## Literatur

Ittner, Heidi/Kals, Elisabeth (2009): Über die Chancen empirischer Mediationsforschung. *Perspektive Mediation: Beiträge zur Konfliktkultur* 1, S. 14–19.

Kals, Elisabeth/Ittner, Heidi/Freund, Susanne (2017): Potentiale der Mediation: Eine mediationsrepräsentative Befragung zur Nutzungs- und Engagementbereitschaft. *Konfliktstudien* 4, S. 302–312.

Kriegel-Schmidt, Katharina (Hrsg.) (2017): *Mediation als Forschungsgegenstand. Auf dem Weg zu einer deutschsprachigen Mediationswissenschaft*. Berlin: Springer VS.

Montada, Leo/Kals, Elisabeth (2013): *Mediation. Psychologische Grundlagen und Perspektiven*. 3., überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.

Roland Rechtsreport (2017). *Einstellung der Bevölkerung zum deutschen Rechtssystem und zur Mediation (Methodische Konzeption und Durchführung: Institut für Demoskopie Allensbach)*. Köln: Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG.

### **Prof. Dr. Elisabeth Kals**

Professorin für Sozial- und Organisationspsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, u. a. Forschung zur Mediation, zudem Mediatorin.

### **Dr. Heidi Ittner, Dipl. Psych.**

freiberufliche Trainerin, Dozentin und Mediatorin in München, zudem angewandte Forschung im Feld der Mediation.

### **Wer ist GANDALF und wenn ja wie viele?**

Frei nach dem Buchtitel des zeitgenössischen Philosophen Richard David Precht (2007, „Wer bin ich und wenn ja, wie viele?“), lässt sich GANDALF wie folgt beschreiben:

Das Wissenschaftsprojekt namens GANDALF mit der übergeordneten Fragestellung, ob Mediation in Deutschland angekommen ist und wenn ja, warum, und wenn nein, warum nicht, wurde von der Deutschen Stiftung Mediation im Jahr 2015 begonnen. Um Fragen zum Thema wie durch ein Prisma aus vielen verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen heraus bearbeiten zu lassen, ist GANDALF modular und interdisziplinär aufgebaut. Jedes Modul beinhaltet verschiedene Projekte und vertritt jeweils eine bestimmte wissenschaftliche Perspektive. Weiterhin steht jedem Modul eine unabhängig forschende wissenschaftliche Leitung in Form einer anerkannten, akademischen Persönlichkeit aus dem jeweiligen Fach vor. Der vorstehende Beitrag beschreibt Ergebnisse aus dem ersten Projekt des Moduls I „Die psychologische Perspektive“. Weitere Projekte in diesem Modul sind in Planung bzw. in Arbeit. Das Modul II mit Fragestellungen aus der juristischen / ökonomischen Perspektive ist in Planung.

Frau Prof. Dr. Elisabeth Kals und Frau Dr. Heidi Ittner haben eng mit der Stiftung kooperiert, soweit es zum Beispiel um die Rekrutierung von Probanden ging. Sie haben hoheitlich und völlig unabhängig über die Methodik, das Design, die Durchführung und Auswertung der Forschungsarbeit bestimmt. Diese exzellente akademische, ergebnisoffene Form der Forschung führte zu einem höchstmöglichen Maß an Qualität des neu gewonnenen Wissens.

„Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“, fragt Precht. Die Deutsche Stiftung Mediation sagt: Wir wissen noch zu wenig, wir „tun“ GANDALF und wir hoffen auf weiterhin spannende Einsichten und Erkenntnisse.

Beatrice Rösler

Die wissenschaftlichen Ergebnisse aus den verschiedenen Modulen werden im Rahmen von Expertendiskussionen von Praktikern interpretiert und idealerweise in Ableitungen für die Praxis umgesetzt. Bei Interesse bitte gern bei Beatrice Rösler ([b.roesler@stiftung-mediation.de](mailto:b.roesler@stiftung-mediation.de)) melden.

Der Förderverein der Deutschen Stiftung Mediation unterstützt das GANDALF-Projekt finanziell und ermöglicht so weitere Fragestellungen. Mitglieder des Fördervereins erhalten neben anderen Vorzügen diese Ausgabe des Fachmagazins *Die Mediation* zum ermäßigten Preis.

Bei Interesse bitte unter [foerderverein@stiftung-mediation.de](mailto:foerderverein@stiftung-mediation.de) melden.